

LOKPFOGEL

pfüffig pführend
pfolksverbunden

#2&3

2024



Liebe Bürgerinnen und Bürger von Groß-Mützenau, liebe Leserinnen & Leser des »Lokpfogel«,

vorab, es war ein sehr aufregendes und anstrengendes Jahr für den Bürgermeister. Und dabei möchte ich nicht mal die täglichen Krisen mit politischem Wahnsinn und den Katastrophen und Kriegen mit einpreisen. Eigentlich wird es alles zu viel und man sollte sich nachrichtenfreie Tage, wenn nicht sogar Wochen gönnen. Die Erde dreht sich auch so weiter. Jedenfalls stand ich, wie im letzten »Lokpfogel« angekündigt, zum 66. Geburtstag auf dem Olymp. Nicht ganz oben, es fehlten noch paar Höhenmeter, aber immerhin bei über 2.100 Meter. Und selbst hier erreichten mich überraschend viele Geburtstagsgrüße, für die ich mich nachträglich herzlich bedanke.

Zurück aus Griechenland, übrigens war erstmalig bei einer solchen Exkursion meine Stellvertreterin an meiner Seite, widmete ich mich ganz mir. Bin ja nun Rentner.

Will jetzt nicht ins Detail gehen, es brachte jedenfalls nicht die erhofften Ergebnisse. Für die schöngestigte Arbeit am »Lokpfogel« hatte ich einfach keine Muse. Deshalb verzichtete ich auf die Sommerausgabe und dafür halten Sie aber mit dieser Ausgabe ein dickeres Heft in der Hand. Neben der Muse fehlte es auch an Zeit, die durch andere Maßnahmen in Anspruch genommen wurde. Ein durchgeplanter Jahresveranstaltungskalender 2025 war deswegen nicht zu schaffen, wird aber sicherlich im Januar des kommenden Jahres nachgereicht.

Einige Eckpunkte wurden bereits gesetzt

und versprechen wieder gute Unterhaltung, sowie Abenteuer und Kultur.

Neben all diesen Oben und Unten gab es auch Dazwischen. Die nun voll an-gelaufenen

Bauarbeiten an der Brücke verbreiten nicht nur einen täglichen Höllenlärm von 6.30 Uhr bis 16 Uhr, zudem war der



So, diese Mütze kommt jetzt zur Sammlung....

UND ICH REGIERE JETZT NUR NOCH VON MEINEM EIGENEN HALTEPUNKT AUS !!



Cartoon: RIL

Zugang nach Groß-Mützenau eine ständige Herausforderung, auch für die vielen Koffer-Gäste und Besucher des »Prellbock« und der Ausstellungen.

Aber zu unserer

Überraschung gab es keine Beschwerden, alle nahmen es recht locker, sind einiges gewöhnt. Siehe oben. Selbst der Fischottter, den ich vor den Bauarbeiten hier nie gesehen habe, und der unterhalb des Haltepunktgebäudes brütende Eisvogel ließen sich nicht aus der Ruhe bringen. Vielleicht ein ganz gutes Zeichen für die Zukunft, in der wir bestimmt noch seeeehr viel Gelassenheit brauchen.



Cartoon: Hauck & Bauer

Oben, Unten und Dazwischen

Ein friedliches, besinnliches Weihnachtsfest und fürs Neue Jahr alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit,..... wünschen Bürgermeister Lehmann nebst Gattin



Nicht ganz oben

Tinte, Tiere, Sensationen – so der Untertitel der Ausstellung »Lottes Strichelzoo« vom März bis Juli diesen Jahres. Und es war eine sehr erfolgreiche. Nicht nur für die Künstlerin Lotte Wagner, sondern auch sehr viel Besucher fanden die originellen und witzigen Grafiken toll. Der Clou zur Eröffnung war die gemeinsame Zeichenstunde mit ihrem Partner Ari Plikat am Karfreitag. Gäste konnten den beiden beim Zeichnen über die Schulter schauen und dann sogar noch die kleinen Kunstwerke mit nach Hause nehmen.

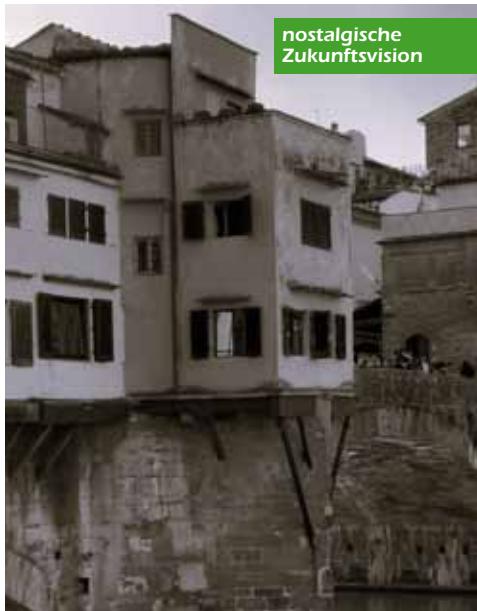
Davon wurde rege Gebrauch gemacht. Zur Zeichenstunde kamen auch Kolleginnen und Kollegen der Beiden aus Leipzig angereist. Neben Ulrike Wodner, sie stellt 2025 im »Prellbock« aus, waren auch der Karikaturist BECK und die Grafikerin Yvonne Kuschel vor Ort. Bei Kaffee und Eierschecke stellte sich heraus, das Yvonne Kuschel, BECK, Ari Plikat und der Bümei Matthias Lehmann ein gemeinsames Geburtsjahr, nämlich 1958, haben. Die Freude war groß und gab Anlass zur Feier, einer Stadtführung und einem gemeinsamen Gruppenfoto.

Guter Jahrgang: die 66er BECK, Kuschel, Plikat, Bümei (v.re.)



Gästebucheintrag der Gäste

Gipfeltreffen



nostalgische Zukunftsvision

Sternstunden der Menschheit

Aktuelles aus GM

eine Bebauung der Selbigen mit kleinen Geschäften und anderen Einrichtungen. Ihm schwante eine Art Ponte Vecchio oder Krämerbrücke von Lunzenau vor. Man stelle sich das touristische Potenzial vor, einmalig. Wenn man dann noch die K&K-Promenade eingebunden hätte, wäre aus Lunzenau eventuell das neue was weiß ich entstanden. Eine KI generierte Planung stellte der Bauhofchef von G.-M. der Presse bereits vor und wir zeigen exklusiv daraus ein Foto. Nun aber kommt alles anders und während Sie diesen Artikel lesen, sollten die Bauarbeiter ihre fleißige Arbeit beendet haben. Wir danken der Firma Hundhausen als Generalauftragnehmern mit ihrem deutschen Stammpersonal und diversen Subunternehmen mit Arbeitnehmern aus Ungarn, Polen, Slowakei, Bosnien, Kroatien, Serbien, Kosovo, Albanien, Montenegro, Nordmazedonien, Rumänien, Moldawien, Türkei, Irak, Syrien... Ohne sie wäre das nix geworden.

**Volkskorrespondent
Hans Dampf**

ABHÄNGIG? UND PARTEILICH?
Wir doch nicht - hier gibt es immer eine nette Antwort!

Bananenkettenentsorgungsstation auf der Arbeitsstelle des Lesers G

Schönheit vergeht, Dummheit bleibt, Fragen lohnt.

Manchmal frage ich mich schon, was die Leute so umtreibt und zu solchen Anfragen veranlasst. Haben die keine anderen Probleme und Sorgen? Sollten sich eher Gedanken darüber machen, wie sie den Konsumterror vor Weihnachten überstehen. Könnte für manchen durchaus ein schwarzer Freitag werden. Einfach nix kaufen, könnte das die Lösung sein? Zu dieser Gattung gehört aber unser Leser Henry G. aus Lichtenanne nicht. Er wollte Licht ins Leben und nun in die Angelegenheit bringen. Er schickte mir folgende Leseranfrage: »Ich kaufte vor ca. 6 Monaten eine Deckenlampe der Firma Paulmann Licht GmbH aus Springe, leider ohne vorher die Produktbeschreibung genauestens studiert zu haben. Optisch war sie für mich genau richtig. Nach Anbringen der Lampe fragte ich mich, wie ggf. das

das von Bauhaupt der Au bei fekten. scho nicht. ent der Pres eine Verord Verpa Verpa gibt. Nach men aus die Etiket Gemüse dran? Sicherlich ist es nicht falsch, nach effektiven Lösungen in allen Lebensbereichen zu suchen, aber warum machen ausgerechnet kompostierbare Etiketten auf Bananen den Anfang? Mich erinnert die Verordnung an den Otto Waalkes-Film, in dem er die Teebeutel in die Einzelteile Metall, Papier und Kompost zerlegt.«

Hier gebe ich nur eine stark gekürzte Fassung der Leseranfrage wieder, ausführlicher sendete ich die Frage weiter an die Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, Frau Steffi Lemke. Schneller als erwartet erhielt ich eine Antwort von



Leuchtmittel ausgetauscht werden könnte, vergleichbar der guten alten Glühbirne. Leider stellte ich fest: Es geht nicht. Die Lampe (Kaufpreis ca. 50,- Euro) kann nach Ausfall der LED-Lampen komplett entsorgt werden. Man kennt Austauschen ganzen gruppen sächlich von to reparatur kleinen De Ressourcen nend? Eher Gleichzeitig nehme ich se, das es Europäische nung über ckungen und ckungsabfälle den Strohhal Plast sind jetzt ten für Obst und Gemüse dran? Sicherlich ist es nicht falsch, nach effektiven Lösungen in allen Lebensbereichen zu suchen, aber warum machen ausgerechnet kompostierbare Etiketten auf Bananen den Anfang? Mich erinnert die Verordnung an den Otto Waalkes-Film, in dem er die Teebeutel in die Einzelteile Metall, Papier und Kompost zerlegt.« Hier gebe ich nur eine stark gekürzte Fassung der Leseranfrage wieder, ausführlicher sendete ich die Frage weiter an die Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, Frau Steffi Lemke. Schneller als erwartet erhielt ich eine Antwort von

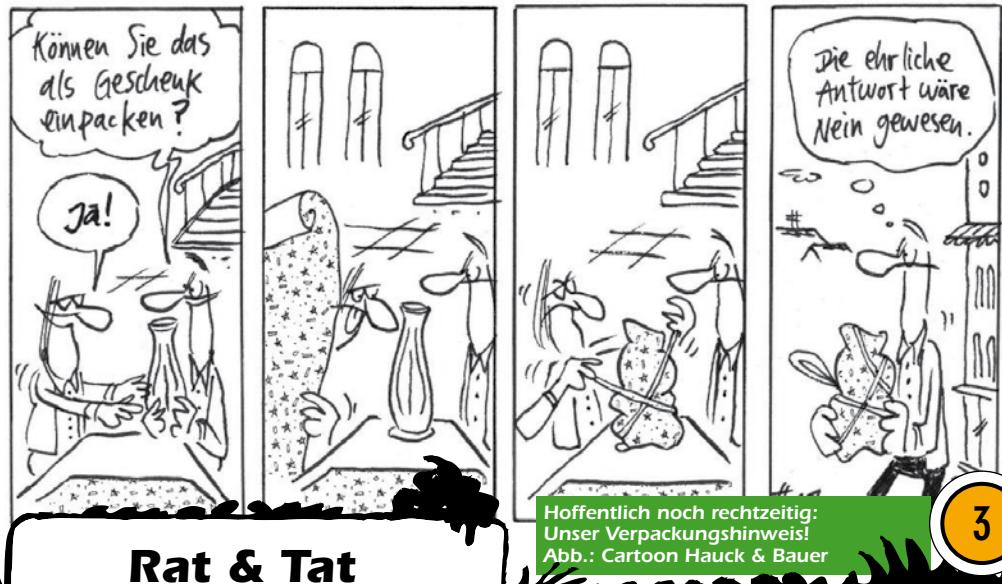
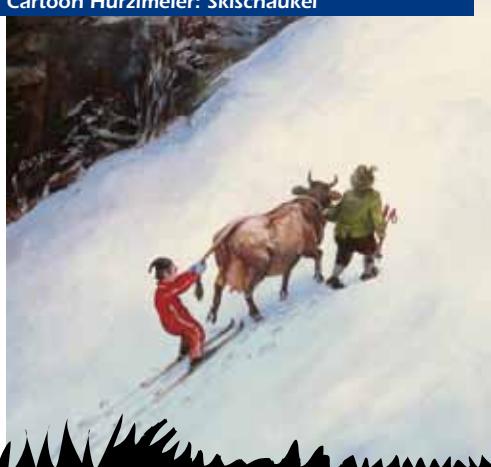
einem Pressesprecher aus dem Ministerium. Dieser ging in der Hauptsache auf die »Banane« ein, der »Paulmann« fand keine weitere Beachtung. Um jedoch die Sorge vor der Verpackungsordnung zu nehmen, die teils für heftige Diskussionen sorgt, hier ein Auszug des Antwortbriefes aus dem Hause der Ministerin: »Vorweg: Eine Pflichttrennung von Banane und Etikett durch die Endverbraucher*innen mit Nachweispflicht ist weder auf nationaler noch auf europäischer Ebene vorgesehen. Auf europäischer Ebene wurde im Hinblick auf die Vereinheitlichung von europaweit geltenden Vorgaben für den Verpackungssektor im letzten Jahr viel erreicht ... Mit einem finalen Abschluss des europäischen Gesetzgebungsverfahrens ist bis Ende 2024 zu rechnen. Die EU-Verpackungsverordnung enthält verschiedene Vorgaben zur Minimierung von Verpackungen und zur Verwendung besser recycelbarer Verpackungen. Konkret zu Verpackungen für Obst und Gemüse sowie angebrachte Aufklebern gibt die EU-Verpackungsverordnung vor, dass diese Verpackungen sowie angebrachten Aufkleber zukünftig kompostierbar sein müssen. Zudem sieht die EU-Verpackungsverordnung vor, dass künftig alle Verpackungen auf wirtschaftlich tragfähige Weise so hergestellt werden sollen, dass sie wiederverwendbar oder recycelbar sind. Verpackungen, die als Abfall entsorgt werden, müssen künftig zum Großteil recycelt werden. Für die unterschiedlichen Verpackungsmaterialien gelten ab dem Jahr 2030 EU-weit verbindliche Recyclingquoten.« Also »alles Banane« oder so. Und für das andere Problem wird sich irgendwann ebenso eine Verordnung finden, findet

**Ihr Helmut-Bärbel Kopf-Loose
Ressort Leseranfragen**

„Wer nichts zu sagen hat, soll keine Kommentare schreiben.“

Rudolf Augstein
(1923–2002; deutscher Journalist, Verleger und Publizist)

Bitte achten auf umweltbewusstes Verhalten im Winterurlaub, wenn es schon übers Wochenende St. Moritz sein muss. Nutzen Sie Alternativen an der Skipiste!
Cartoon Hurzimeier: Skischaukel



»Die Zunge ist ein Dolch aus Fleisch« ...

...meint zumindest ein spanisches Sprichwort und damit liegt es bestimmt nicht falsch. Und das kulinarische Kulturmagazin »Effilee« empfiehlt: »Die gepökelte Zunge in appetitlichem Rosarot ist schieres Muskelfleisch und hat einen feinen Biss. Geschärft mit Senf und Meerrettich ein beinahe schon eleganter Brotzeit-Salat.«

Am 7. September wurde bei einem Vortrag des promovierten Literaturwissenschaftlers Florian Werner die Zunge aber aus einem gänzlich anderen Blickwinkel behandelt, wenn man so sagen möchte. Dass es dabei sachkundig, unterhaltsam, humorvoll und mit etwas Grusel garniert zuging, das konnte man bei dem Autor erwarten, ist Florian Werner doch ein alter Bekannter im »Prellbock« mit Vorträgen zu seinen Büchern »Die Kuh – Leben, Werk und Wirkung« und »Schnecken«. Und der Autor widmete sich noch weiteren skurrilen Themen, nun der »Zunge« und ich zitiere den Klappentext zum Buch: »Sprechen, Schmecken, Lecken, Küsselfen, Zeigen: Die menschliche Zunge ist der soziale Muskel schlechthin. Wer aber respektiert werden will, sollte sie im Zaum halten. Fast könnte man meinen, dass wir diesem Organ, das so zentral ist für unsere Weltbeziehung, misstrauen. Als wäre die Zunge ein Wesen mit eigenem Willen – unberechenbar wie die Schlange, die eine gespaltene Zunge hat. ›Die Zunge‹ beschreibt dieses Organ erstmals in seiner ganzen Komplexität: als Sprachinstrument und Geschmacksorgan, als erogene Zone und obszönes Zeichen, als Gegenstand von Literatur, Musik, Kunst, Film und Werbung. Florian Werner setzt diesem unterschätzten Körperteil endlich das Denkmal, das es verdient.«



Frau Schneider mit Gurkenschale

Der facettenreiche und anspruchsvolle Vortrag endete dann zur Überraschung der Gäste sogar mit zwei artistischen Zungenvorträgen. Zunächst brachte der Autor im freien Vortrag fehlerfrei einen eigens kreierten Zungenbrecher zu Gehör und Frau Schneider zeigte den Gästen, wie man im geschlossenen Mund mit der Zunge eine Gurke schält. Eine schon im Kindsalter antrainierte Nummer.

Zungensperre



Weiche mit Stellwerk vom Herzstück aus gesehen, Dresden um 1930

Wer nun glaubt, damit ist das Thema erschöpfend behandelt, der irrt. Da gibt es schon noch Einiges zur Zunge zu sagen! Wohl jeder Leser und vor allem Leserinnen kennen das Zünglein an der Waage. Letztere schon, falls sie kochen oder backen, von ihrer Tätigkeit in der Küche. Aber ich möchte einen Bogen zur Eisenbahn schlagen, schließlich eines meiner Kernthemen in der Forschung. Denn die Zunge spielt im Eisenbahnbetrieb eine herausragende Rolle und kaum einer weiß das. Es gibt die Federzunge, Federschienezunge, Gelenzkunge, Zungenwurzel, Zungenplatte und auch eine Zungensperre, das ist so etwas wie das Piercing in der menschlichen Zunge.

Sie blockiert das Umstellen des beweglichen Teils des Weichenmechanismus, nichts Anderes ist eine Weichenzunge.

In der Weiche regelt die Zunge, wohin die Reise

geht, gerade aus oder der Zug biegt ab. Etwas volkstümlich formuliert. Ergo, die Zunge ist richtungsweisend, auch im Bahnbetrieb!

Deshalb spielte sie schon in der Anfangszeit der Eisenbahnen eine wichtige Rolle. Die älteste Erwähnung die ich in meinem Archiv fand, geht auf das Jahr 1866 zurück. In der „Anleitung zum Veranschlagen der Eisenbahnen nebst Preis-Ermittlungen zur Feststellung der Baukosten“ von Ferdinand Plessner, Verlag Ernst & Korn/Berlin schreibt der Autor im Kapitel Bahnhofs-Anlagen: »Als die beste Construction dieser Weichen werden solche mit beweglichen Zungen bezeichnet.

Die Spitzen der Weichenzungen müssen mindestens 4 Zoll weit aufschlagen und sind dieselben so zu konstruieren, daß die innere Seite des Radkranzes die Zungen niemals berühren kann.« Und weiter führt der Eisenbahn-Baumeister und Bau-Unternehmer aus: »Die Zungen schieben sich mit ihren angeschärften Enden unter die festen Schienen, und zwar so weit, dass die Stege am Ende...nur $\frac{1}{4}$ Zoll



Zeichnung: Kittihawk

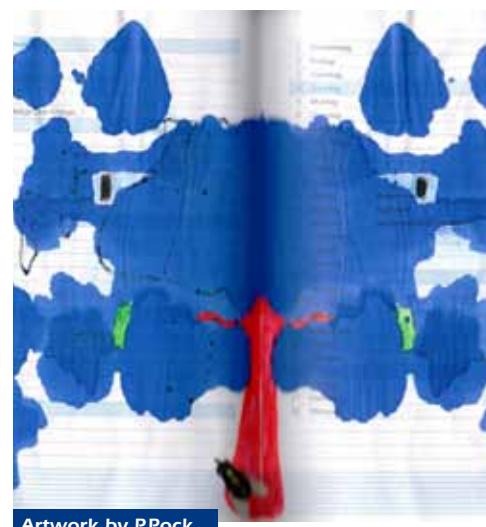
Kittihawk von einander abstehen. Das andere (breite) Ende der Zungenschiene liegt festverbunden mit der festen Schiene in einem gußeisernen Stuhle so befestigt, daß die Mitten beider Köpfe dieser Schienen $4 \frac{1}{2}$ Zoll von einander entfernt sind, was durch mäßiges Ausklinken der Schienenfüßse erreicht wird. ... Die Zungenschiene ist so gehobelt, daß sie sich auf 9 Fuß Länge, von ihrer Spitze an gerechnet, gegen den Kopf der festen Schiene legt; zwei Knaggen, welche auf dem anderen Theile

Zungen...

derselben sich zwischen die Stege der Fahr- und Zungenschiene befinden, schützen letztere gegen Durchbiegen.“ Und weiter: »Die beiden Zungen je einer Weiche werden durch drei schmiedeeiserne Sperrstangen in richtiger Entfernung von einander gehalten, von denen die vorderste durch die Weichenzunge hindurchgeht und mit dem Hebel des Weichenbockes mittels eines Bolzens sich verbindet.“ Uff, alles verstanden? Nach so viel Technik zum Schluss noch etwas Unterhaltung. Auch Karikaturisten/innen widmeten sich dem Thema »Zunge« wie die abgebildeten Cartoons von Kittihawk, Ari Plikat und P.Bock zeigen und dann wäre auch noch der Zungenbrecher von Florian Werner:

Leckerschmecker

Der Cottbusser Postkutscher putzt den Cottbusser Postkutschkasten. Der Eisenhüttenstädter Heizstättenhüter hetzt den Eisenhüttenstädter Heizstättenhüterhelfer. Der Forster Förster durchforstet den frühlingshaften Forster Vorortsfichtenforst. Drei Weißwasseraner Waschweiber waschen dreißig Weißwasseraner Wasserwerkerwämse. Der zittrige Zittauer Tauzieher zieht die zittrige Zittauer Tauzieherin der Zauberrei. Was wollen die drei Weißwasseraner Waschweiber vom Cottbusser Postkutscher, während dieser den Cottbusser Postkutschkasten putzt, die Cottbusser Postkutsche wartet und die Cottbusser Postkutschklepper bewirkt? Sie warten seit Wochen auf Wortmeldung vom Eisenhüttenstädter Heizstättenhüterhelfer, welcher wiederum volle vierzig Werst von Eisenhüttenstadt entfernt in einem Vorort von Forst weilt, wo er frenetisch nach frischem Fichtenholz aus Forster Vorortsfichtenforstfällungen forscht, weil der Eisenhüttenstädter Heizstättenhüter ihn, den Eisenhüttenstädter Heizstättenhüterhelfer, beharrlich nach Holz für die Eisenhüttenstädter Heizstätten hetzt. Vergebens, weil der fesche Forster Förster frühlingsbedingt vorerst seine Forster Vorortsförsterverpflichtungen vergessen hat, forscht den Forster Vorortsfichtenforst durchforstet und fröhlich um die zittrige Zittauer Tauzieherin freit, was freilich den zittrigen Zittauer Tauzieher wie auch die dreißig weißbewamsten Weißwasseraner Wasserwerker wenig freut, freiten sie doch früher als der Forster Förster, zwar furcht-, aber fruchtlos. Derweil putzt der Cottbusser Postkutscher weiter den Cottbusser Postkutschkasten, bewirkt die Cottbusser Postkutschklepper und wartet die Cottbusser Postkutsche, soll diese doch dereinst als weißgewaschene Cottbusser Postpost-, heißt Hochzeitskutsche das frischgebackene



Artwork by P.Pock

Schnapphans

um 1500 für das Jenaer Rathaus gefertigte Holzbüste eines Narren. Zu jeder vollen Stunde streckte sie mit weit geöffnetem Mund die Zunge heraus.



Forster Försterpaar auf harten Eisenhüttenstädter Hufeisen von Forst durch frühlingshafte Vorortsfichtenforstgefilde nach Zittau ziehen.

Ihr Professor

Pulsus Hircus Feudumvir

Unsere Empfehlung:
»Die Zunge – Ein Portrait« von Florian Werner,
Verlag Hanser Berlin
ISBN 978-3-446-27729-8



Die Hartmannfabrik

... in der Fabrikstraße in Chemnitz beherbergt, umfassend saniert, das organisatorische Herz der Kulturhauptstadt und ist dessen Besucher- und Informationszentrum. Doch wer war Hartmann?

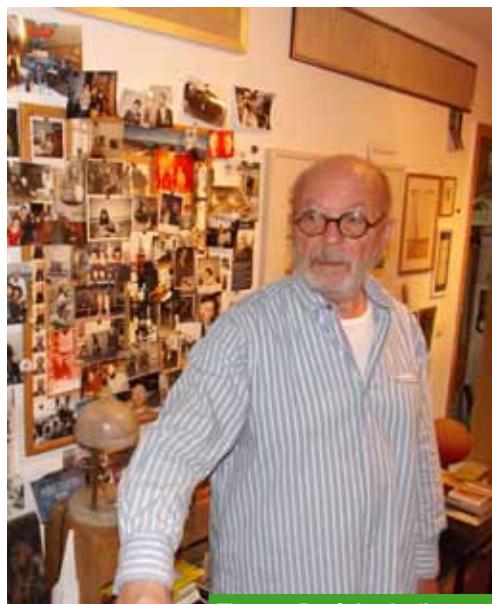
Richard Hartmann (1809–1878) gründete gemeinsam mit August Götze 1839 das Unternehmen Götze & Hartmann, eine Zusammenarbeit, die nur drei Jahre andauern sollte. Fortan führte der geschickte Geschäftsmann die Geschäfte allein weiter und verlegt seinen Firmensitz 1844 nach Chemnitz. Ab 1848 baut er erste Lokomotiven in Chemnitz und einer seiner größten Kunden ist die Königlich Sächsische Staatseisenbahn. 1864 wird die 200. Lokomotive ausgeliefert, dabei besaß das Werk nicht einmal einen Gleisanschluss. Gleise hätten über das Gelände der Webstuhlfabrik Schönherr geführt, was selbiger verhinderte. Beide führten den sogenannten »Chemnitzer Eisenbahnerkrieg«, den Schönherr juristisch gewann. Erst 1908 bekam das Werk einen Gleisanschluss. Die Jahre zuvor wurden die Lokomotiven mit Pferden zum



Hauptbahnhof gebracht. 1869 wandelte Hartmann das Unternehmen in eine AG um und diese firmierte nun unter dem Namen »Sächsische Maschinenfabrik«. Nach dem Tod Hartmanns führte der Unternehmensname den Zusatz »vormals Richard Hartmann«. Bis zur Liquidation 1930 waren die Hauptgeschäftsweige der Firma die Herstellung von Dampfmaschinen, Lokomotiven,

Turbinen, Militärtechnik, Spinnereimaschinen und Mühleneinrichtungen und zählte damit zu den bedeutendsten Unternehmen Sachsen. Viel ist heute davon nicht mehr übrig. In der ehemaligen Hauptverwaltung residiert bereits seit 1931 die Polizeidirektion und ein weiteres Restgebäude nutzt nun die Kulturhauptstadt.

Volkskorrespondent Hans Dampf



Thomas Ranft im Atelier

Das nebenstehende Gedicht entstand nach einer Reise des Chemnitzer Künstlers Thomas Ranft von Chemnitz nach Leipzig. Der Mitbegründer der Künstlergruppe „Clara Mosch“ verarbeitete darin unter anderem die für Außenstehende geheimnisvolle Zeichensprache der Eisenbahn. Da auch 2025 mit hoher Wahrscheinlichkeit noch der Nostalgiezug der MRB zwischen den beiden

Städten verkehrt, kann der Besucher der Kulturhauptstadt diese Zeilen nachempfinden.

Reiseerlebnisse (der Nichtraucher und der Güterwagen)

21 MC RIV

50 DR

557 4547-9

(Om(x)Omm (x)

H SI 61-15

70 Vorsorgen. Versichern, gesichert sein

11F Singnal – Fernsprecher

50 Fo Lichte Höhe 3.20 m

Wynrat H 40x W1

OOmu OOu Farkarten persönlich vorzeigen

Betreten der Bahnanlagen verboten

23 – 11431 Abort

Gly-S gepflegte Hände

Der heilige Brunnen

DR 15 – 24 Versuchswagen

Wüst A Record – Briketts

20 Jahre DDR

Borna B. Leipzig

Thomas Ranft



Unter Hose

Lange wurde unter uns Presseleuten gerätselt, was es mit dem »C the Unseen« auf sich hat. Es kursierten wüste Spekulationen vom Druckfehler (»Unsinn«), geheimer Botschaft (soll Chemnitz geflutet werden, unter See?) oder bewusste Wahl der englischen Sprache als Ansporn für die wahrlich nicht fremdsprachenaffine einheimische Bevölkerung, diese zu erlernen? Nun löste sich das Rätsel in Wohlgefallen auf und raus kam: »Sieh das Ungesehene«. Eine Aufrüttung, endlich Chemnitz und Umland die gebührende Aufmerksamkeit entgegen zu bringen. Da lässt man auch gern die Hosen runter, wie unser Fotoreporter bei einer geheimen Modenschau feststellen konnte. Exklusiv zeigen wir hier, was der Mann (Frau-Fehlanzeige) im Kulturhauptstadtjahr so unten herum tragen sollte. Das Redaktionskollegium

Ein Besuch in Groß-Mützenau weckt bei vielen Gästen nostalgische Erinnerungen und Gefühle. Wenn sie dann noch im Koffer oder Fewo übernachten, gibt es auch genügend Zeit, diese ausgiebig Revue passieren zu lassen. So war es auch bei Olaf Zimmermann und seiner Partnerin Susanne Paschold, beide aus Thüringen. Inspiriert von der Wandgestaltung im Museum und Kneipe fiel Olaf Zimmermann, wohnt in der Nähe von Erlau in Südtüringen, folgende Geschichte ein, die ganz lustig ist:

»Am 14. November 1911 wurde die Bahnlinie Suhl – Schleusingen eröffnet. In dieser Zeit machte ein einfacher Bahnarbeiter mit seiner Frau einen Besuch bei Verwandten. Diese hatten neu renoviert und die gute Stube wurde von einem Musterfries geziert, wie sie um diese Zeit in Mode waren. Das gefiel den beiden gut. Stolz verkündete der Arbeiter seiner Frau, dass er im Betrieb im Lager auch solche Schablonen hat. Bald zierte nun ein Musterfries auch die

Anekdoten



2 Marken vor Fries (Foto: Felix Renner)

gute Stube bei den beiden. Als die Verwandten zum Gegenbesuch kamen, staunten sie nicht schlecht. Rund um die Stube prangte ein schönes Muster:

„nach Erlau 3 km, nach Erlau 3 km, nach Erlau 3 km...“ Unser guter Arbeiter konnte nicht lesen. (Text O.Z.)«

Im Allgemeinen lebten die Menschen auf dem Land in weiß getünchten, schlichten Stuben. So die vorherrschende Meinung. Doch auch diese wollten ein schönes Heim haben und schmückten es mit Schablonenmalerei und Wickeltechnik. Dabei wurde ein Scheuerhader in Farbe getränkt und über die einfarbige Wand gerollt. Schablonen gab es in vielfältiger Form. Leider gibt es keine historischen Aufnahmen im Archiv, aber das gezeigte Foto mit Museumsdirektor Lehmann und dem Künstler Hans Ticha belegt beide Techniken in der Erstgestaltung in der Kneipe. Wandmustierung unter Verwendung von Walzenapparaten löste die Schablonierung Mitte des 20. Jh. ab. Heute erlebt die Verzierung mit Schablone wieder eine Renaissance und es gibt unzählige Angebote dafür im Internet.



Erlebnis-Koffer

Die Übernachtungen im Koffer sind nach wie vor ein beliebtes Geschenk für alle möglichen Jubiläen und zur Übergabe der Gutscheine lassen die Schenkenden ihrer Kreativität freien Lauf. Hier eine besonders aufwendige »Verpackung« des Gutscheines im Minikoffer. Sehr liebevoll und mit Aufmerksamkeit fürs Detail!



Fotografieren war streng verboten, deshalb nur ein Symbolbild mit reichlich Koffern



Kofferfabrik Gebr. Lehmann...

..., von dieser gab es eine historische Werbung im »Lokpfogel« 1/24 und dazu erreichte die Redaktion aus Putzkau, von unserem Leser Manfred Herzog, eine interessante Zuschrift. Er kannte den Vertreter der besagten Kofferfabrik, Herrn Reime aus Schirgiswalde, in dessen Zuständigkeit die Versorgung von Soldaten der Sowjetarmee mit einem neuen Koffer lag. Übrigens erstreckte sich die Zuständigkeit aufs gesamte Gebiet der DDR.

Die Koffer waren ein Abschiedsgeschenk zur Entlassung in die Heimat, von wem auch immer finanziert. Der Volksmund nannte Reime nur den »Sowjetvater« und die Austauschzüge im Frühjahr und Herbst hießen bei den Eisenbahnhern »Kofferzüge«. Der »Sowjetvater« war wohl auch sonst recht umtriebig, versorgte er doch im Gegenzug Neukirch und Umgebung mit russischer Ware wie Bunt- und Kofferfernseher, Kaviar um nur Einiges zu nennen – und dazu noch viel billiger als im Handel.

**Volksskorrespondent
Hans Dampf**

Dies & Das

»Literarische Wanderung durch Mitteldeutschland«*

Der 25. August ist, geschichtlich betrachtet, ein Tag wie jeder andere der restlichen 364 Tage: ein Tag voller erhebender oder niederschmetternder Ereignisse. Folgt man Wikipedia, ist es ein Tag mit Schlachten, Kriegen und Massakern. Dann war da noch 1929 das größte Zugunglück Deutschlands der 1920er/ 1930er Jahre, aber es gab auch Geburten. So erblickte am 25. August der größte aller Welt-Staatsmänner, der Genosse E.H., genauso das Licht eben dieser zugestaltenden Welt wie der spätere Zollbeamte Charles Lenz, Sohn eines Schweizer Lokführers und die Karikaturistin Maria Marcks. Und im fernen Ostpreußen wurde Johann Gottfried Herder 1744 in die rauhe Welt entlassen. Er studierte Medizin, Theologie und Philosophie und war einer der Geburtshelfer der später so genannten deutschen Klassik. Er prägte die Worte: »Das Einzige, was uns die Zeit von Denkmälern des Geistes überliefert, sind Bücher«. Herder sehr verbunden und dessen Vermächtnis mit Leben zu erfüllen, das ist eines der Ansinnen von Birgit und Andreas Eichler vom Mironde-Verlag aus Niederröhrn. Sie nahmen den Tag zum Anlass, um ihr eigenes Jubiläum zu feiern. Am 1. Dezember 1999 gründeten sie den Verlag und führen ihn bis heute erfolgreich und anerkannt durch teils stürmische Zeiten. »Das Depot Pohl-Ströher* in Gelenau war perfekt ausgesucht, hierhin luden sie Wegbegleiter, Autorinnen und Autoren, Illustratoren und Lektorinnen zu einer Feierstunde mit Rückblick auf Vollbrachtes bei leckeren Torten ein. Auch mir, dem Autor dieser Zeilen, wurde diese Ehre zu Teil. Zähle doch auch ich zum Reigen der Autoren des Verlages und der Art-Director Groß-Mützenaus schätzt die Familie Eichler als Partner bei mancher Lesung und Ausstellung im Haus. Nun ereilte mich der Auftrag, mit Birgit und Andreas Eichler ein kleines Interview zu führen.

Herr Dr. Eichler, inwiefern trifft Ihre Aussage zur Feierstunde »Durch glückliche Umstände liegt Karl Quarch auf dem Südfriedhof ‚Ins Schwarze!‘**?

Weil es auch hätte anders kommen können. Zur Erinnerung: Ekkehard Schulreich schildert in seinem Buch mit dem Titel »Ins Schwarze«, dass Karl Quarch von seinem Vater in Leipzig eine Art Papiergeschäft übernahm, in dem auch Glückwunschkarten gehandelt wurden. Nach 1945 erhielt er keine Genehmigung zur Veröffentlichung von Büchern. Er beauftragte deshalb die besten Grafiker der DDR mit Karten-Entwürfen. Der bekannteste ist vielleicht Professor Werner Klemke gewesen. So entstanden Kunstwerke für den Alltagsgebrauch. Die Startauflagen betragen mitunter um die 800.000. Die Karten waren beliebt und wurden sehr gut verkauft. Jeder von uns kam damit wie selbstverständlich in Berührung, ohne nachzudenken. Doch mit der Währungsunion brach die Nachfrage schlagartig weg. Die künstlerische Qualität war bei den bisherigen Kunden nicht mehr gefragt. Karl Quarch verlor durch Insolvenz seine Verlagsräume und sein Elternhaus. Freunde in Hessen gewährten ihm und seiner Frau Asyl. Erst nach seinem Tod kehrte er nach Leipzig zurück. Freunde sorgten für eine Bestattung auf dem Südfriedhof. Dort befindet sich Karl Quarch in Gesellschaft anderer großer Verleger, Künstler und Musiker. Insofern walteten glückliche Umstände.

Frau Eichler, »Der Zwerg aus dem Berg«* wäre keine treffende Bezeichnung ihres Verlages, wieviel Autoren und Autorinnen veröffentlichten viele Werke bei Ihnen?

Wir veröffentlichten in den 25 Jahren etwa 250 Bücher. Wichtiger als die Zahl



Die Büchermacher



der Autoren ist ihre Qualität. Wir machen die Erfahrung, dass man nur gute Bücher machen kann, wenn man sich gut versteht. Bei der Verlagsgröße verhält es sich ähnlich. Wir sind ein Kleinverlag und hatten nie etwas anderes vor. Ich bin für die Grafik, Fotobearbeitung und den Buchentwurf verantwortlich. Mein Mann für den Feinsatz, das technische Lektorat und den Vertrieb. Wir müssen uns bei jedem neuen Buch immer wieder auf ein neues Thema einlassen können. Deshalb ist die direkte und unkomplizierte Kommunikation für uns wichtig. Bei größeren Projekten können wir auch mit Partnern zusammenarbeiten.

Herr Eichler, »Not macht erfinderisch«* traf auch auf Ihre Verlagstätigkeit zu?

Die Struktur des Buchhandels in Deutschland ist so beschaffen, dass Kleinverlage schon immer erfinderisch sein mussten. Wir hätten uns vor 25 Jahren jedoch nicht vorstellen können, dass das Buch einmal einen solchen Bedeutungsverlust erleben würde, wie er jetzt unübersehbar geworden ist. Wir kommen aus der Erfinderei nicht heraus. Aber selbst die Feinschmeckerei entstand ja aus einem Mangel heraus. Was wir heute als Spezialitäten schätzen, das waren einmal »Arme-Leute-Essen«.

Frau Eichler, Sie haben mehr als »Fahrzeugspuren«* in der Region hinterlassen und »Der blockierte Mensch«* war nur ein publizistisches Thema, oder?

Ich hatte in Burg Giebichenstein eine ausgezeichnete handwerkliche Ausbildung. Schriftgestaltung gab bei uns z. B. Prof. Gnauck, ein Schüler Albert Kaprs. Ich habe mich von Anfang an bemüht, Buchreihen zu gestalten. Das fängt bei einheitlichen Maßen an und

schließt gestalterische Gemeinsamkeiten ein. Die Bücher eines Verlages müssen sofort erkennbar sein. Der von Ihnen genannte Buchtitel kennzeichnet das Leben des Mediziners Prof. Rudolf Zuckermanns, der als Spanienkämpfer nach Mexiko ins Exil gelangte, dort an der ersten Kardiologischen Klinik der Welt wertvolle Erfahrungen sammelte, die er in der DDR anwenden wollte. Bei der Einreise hielt man ihn für einen Agenten. Nach einem halben Jahr wurde er endlich aus der Haft entlassen und gelangte auf Umwegen an die Universitätsklinik Halle. Dort konnten sich die saturierten Medizin-Professoren aber nicht vorstellen, dass der Fortschritt in Mexiko waltete. So verweigerte man letztlich Prof. Zuckermann Klinik und Institut für sein ersehntes Lebenswerk.

Herr Eichler, die »Klärschlammveredlung mit Pyrolyse«* ist Ihnen eine Herzensangelegenheit? Immerhin gibt es mehrere Bücher zur Thematik im Verlagsprogramm.

Man kann kein Buch herstellen, wenn man sich nicht dafür begeistert. Das ist grundsätzlich bei dem Buch »Vom Abfall zu Gartengold. Klärschlammveredlung mit Pyrolyse« so. Dazu kommt, dass wir die beiden Autoren Prof. Dr.-Ing. Karin Heinrich und ZVF-Geschäftsleiter Dr.-Ing. Steffen Heinrich seit etwa 30 Jahren kennen. Das 200-Seiten Kleinkläranlagenhandbuch war 2009 unser erstes gemeinsames Großprojekt. Hier ging es darum, den Grundstücksbesitzern die Unterschiede der heute zehn gängigen Kläranlagenverfahren nahe zu bringen. Die schwierigste Aufgabe für den Grundstückseigentümer besteht darin, herauszufinden, welches Verfahren für Grundstückslage, Familiengröße und Lebensweise das richtige ist. Die Autoren erklärten die Zusammenhänge verständlich und meine Frau

stellte schwierige Prozesse in Funktionszeichnungen und Abbildungen dar. Der ZVF hatte bei der Umrüstung auf Bio-Kleinkläranlagen einen Erfüllungsstand von 99,9 Prozent. Mit dem 400-Seiten-Pyrolyse-Buch von 2022 soll ein vom ZVF entwickeltes Verfahren dargestellt werden, bei dem ohne Zufuhr von Primärenergie und ohne Abfall aus Klärschlamm eine stark phosphorhaltige Biokohle entsteht, die für den Humusaufbau geeignet ist. Die Verfasser verzichten auf den Patentschutz für das Verfahren. Sie erklären verständlich und mit vielen Abbildungen die Entstehung und den Betrieb der Pyrolyse-Anlage, so dass man sie nachbauen kann. Inzwischen besuchen Fachleute aus aller Welt den ZVF. An vielen Orten wird die Anlage nachgebaut. Für uns war dieses Buch, wie die anderen auch, eine neue Weltsicht. Wir sind dankbar, dass wir durch die Zusammenarbeit mit unseren Autorinnen und Autoren Einblicke in die verschiedenen Themenbereiche erhalten. Und letztlich bewegt uns bei all unseren Buchprojekten besonders das Thema Naturkreislauf. Das ist der innere Zusammenhang unseres breiten Programms.

Frau Eichler, Herr Dr. Eichler, vielen Dank für die aufschlussreichen Antworten, es war für mich eine »Begegnung mit der Welt der Poesie«*, und »Wenn ich Flügel hätte«*, wer weiß... Dichter Ludhardt M. Nebel

P.S. Ebenfalls im Hause Mironde erscheint die Kulturzeitung LitteratA des Freundeskreises Gert Hofmann mit Themen zu Poesie und Technik, zunächst 2002/03 als gedruckte Ausgabe, ab 2004 dann als Internetzeitschrift. Und damit nun schon 20 Jahre mit interessanten und immer lesenswerten Artikeln.

Cartoon: OL

JM ANSCHLUß AN DIE NACHRICHTEN VERLESE ich NUN
EINE LISTE VON LEUTEN, DIE MICH AM ARSCH LECKEN KÖNNEN.
DER BEGINN ALLER NACHFOLGENDEN SENDUNGEN VERZÖGERT
SICH DADURCH BIS MITTWOCH ODER DONNERSTAG.



»Feierabend?«

Nö, maximal eine Zwischenbilanz des Deutschen Karikaturenpreises, der heuer wieder in Dresden vergeben wurde. Verliehen wird er jährlich seit 2000 zunächst von der SÄCHSISCHEN ZEITUNG und seit 2016 in Zusammenarbeit mit dem WESER-KURIER. Bisher wurden insgesamt 260.500 Euro Preisgeld vergeben. In den 25 Jahren nahmen 3725 Karikaturistinnen und Karikaturisten teil, hauptsächlich aus Deutschland, aber auch der Schweiz und Österreich. Sie reichten in der Summe 14.900 satirische Blätter ein. Eine Heidenarbeit für die 13 Mitglieder der Jury, bestehend u. a. aus Redakteuren und Direktorinnen humoristischer Institutionen der drei Länder. Die besten Arbeiten und ihre Schöpfer werden mit dem Geflügelten Bleistift in Gold, Silber und Bronze prämiert.



Hauck & Bauer

Dazu gibt es noch einen Nachwuchsspreis. In den Jahren gab es immer wieder Künstler, die mehrfach mit ihrem speziellen Humor die Jury überzeugen konnten, darunter auch der Leipziger BECK. Die Preise werden traditionell während einer großen Gala übergeben. Fand diese 2000 in der Semperoper statt, ist es seit 2001 im Schauspielhaus, wenn die Verleihung denn in Dresden ist. Einmal in Düsseldorf im Schauspielhaus und sonst an der Weser in Bremen. Im Corona-Jahr 2020 erfolgte eine digitale Verleihung aus Bremen. Das Rahmenprogramm ist immer auch ein Feuerwerk des Humors und der guten Unterhaltung. So sorgten Annamateure mit ihren Liedern und Tom Pauls mit Wortwitz für Begeisterungsstürme im ausverkauften Schauspielhaus. Der Moderator der Veranstaltung und Geburtshelfer des Karikaturenpreises, Journalist und Autor Dr. Peter Ufer, beantwortete unserer Redaktion einige Fragen rund um diesen bedeutenden Preis für satirische Kunst:

Peter, Dresden ist nun nicht gerade die Hauptstadt der Selbstironischen und Humoristen/Karikaturisten, da hätte Leipzig mit Lene



Cartoon: Beck



Peter Ufer

Voigt und der Neuen Leipziger Schule deutlich mehr zu bieten. Warum die Stadt der Schwermut (aktuell Art-Director mit CDF) und des Barock?

Weitere Infos und Katalogbestellung unter www.deutscher-karikaturenpreis.de.

PU.: Weil in Dresden hinter all der scheinbaren Schwermut sehr viel Mut zum Lachen liegt. Im Lachen steckt Hoffnung. Und gehofft wird an der Elbe viel.

Du warst also der treibende Keil hinter der Idee und was treibt dich bis heute an?

PU.: Nicht Keil, ich will ja nicht spalten, sondern Menschen heiter zusammenbringen. Vielleicht bin ich der treibende Kerl. Mein Hobby ist der Lobbyismus für die Karikatur, die Kunst ausgezeichneter Satire. Das Lobbyhobby ist der Kraftstoff meines Treibens.

Gibt es einen Lieblingskarikaturisten oder -karikaturistin, oder ist das Betriebsgeheimnis?

PU.: Ja und nein.

Wer entscheidet überhaupt über die Zusammensetzung der Jury? Da scheint etwas Unwucht drin zu sein, nicht einmal das Satircum Greiz hat eine Stimme?

PU.: Auch das Senftöpfchen in Köln hat keine Stimme in der Jury, nicht die Herkuleskeule in Dresden und auch nicht der Prellbock. Aber das sollte sich ändern. Ich kümmere mich drum.

Peter, du bist ein Mann des Wortes, hast du es auch schon mit den Zeichenstift versucht?

PU.: Habe noch nie gehört, dass jemand gesagt hat: ein Mann, ein Zeichenstift. Wir danken für das aufschlussreiche Gespräch und freuen uns auf noch viele Preisverleihungen und Ausstellungen und die Künstler auf vielleicht inflationsangepasste Preisgelder. Nun wollen wir aber noch die Gewinner 2024 nennen, beginnend mit den »goldigen« Hauck & Bauer, den »versilberten« George Riemann und den zwei »bronzenen« Katharina Greve und Kai Flemming. Den Newcomer-Preis erhielt Jens Eike Krüger. Die Ausstellung zum Preis kann im »Haus der Presse« in Dresden bis 2. März 2025 besucht werden.

Voigt und der Neuen Leipziger Schule deutlich mehr zu bieten. Warum die Stadt der Schwermut (aktuell Art-Director mit CDF) und des Barock?

Fritz M. Lehmann



Harald Kretzschmar

* 23. Mai 1931 in Berlin;
† 27. Juni 2024 in Kleinmachnow

Im Juni erreichte uns die traurige Nachricht, das Harald Kretzschmar nun im Zeichnerhimmel ist. Er konnte auf eine große Lebensleistung zurück blicken, war er doch nicht nur der bedeutendste Porträtkarikaturist (sie hatten immer ihren festen Platz im »Eulenspiegel«), sondern auch Grafiker und Feuilletonist.

Als Vorsitzender der Zentralen Sektionsleitung Karikatur organisierte er zahlreiche Ausstellungen und das als nationale Karikaturensammlung der DDR gedachte Satircum Greiz. Der Kontakt zu ihm hielt all die Jahre und wir werden immer mit Freude an ihn und die spektakulär-lustige Eröffnung seiner Ausstellung 2005 mit einigen seiner Arbeiten denken.

Die »Prellböcke« Maritta und Matthias

Ein Sammelgebiet zum Schmunzeln

So die Überschrift im Teil 2 des opulenten, fast 1000 Seiten umfassenden »Lexikon der historischen Gemeinden und Ämter Nord/Mittelsachsen«. Dieses »Neue Sachsenbuch«, Herausgeber Steffen Eckert aus Leipzig, dokumentiert von der Wappen-Reklamemarken, über Gebührenmarken von Gemeinden und Amtshauptmannschaften bis zu Frachtgebührenmarken der Bahn eine unglaubliche Vielfalt dieser Marken. Und das ist nur eine kleine Auswahl der Themen im Wälzer. Ein eigenes Kapitel widmet sich dem Sammelgebiet kurioser Marken. Auf immerhin 6 Seiten stellt der Autor Bernhard Lürßen aus Hannover, Honorarkonsul der »Frohen und Hanselstadt Groß-Mützenau« für Niedersachsen, zunächst einige Fantasieländer vor, um dann umfassend auf die Geschichte und das Steuersystem unserer Stadt einzugehen. Lückenlos werden alle Steuermarken dokumentiert und auch die »Prellpostmarken« von Beginn 2007 bis vorerst 2023 vorgestellt. Der Sonderbriefmarkensatz und der Ersttagsbrief ehren die Karikaturistin Henniger und die beiden Karikaturisten



Frachtgebührenmarken der Königlich Sächsischen Staats-eisenbahn (1907–1918, 40 Pfennige) u. der Sächsischen Staatseisenbahn (1919)

Das neue Sachsenbuch –
Teil 2
Edition Winterwork
ISBN 978-3-98913-077-7

RAF und Bofinger und wurden von Lürßen gestaltet und herausgegeben. Das kompakte Lexikon ist eine wahre Fundgrube für Historiker und Sammler.

Das abgebildete Döschen (9 cm x 6 cm x 3 cm) hütete jahrelang sein Geheimnis zur Nutzung. Im Zuge der Recherche zu Steuermarken löste sich dieses auf. Die einfache, aber mit schöner Prägung mit Krone und Schrift versehene, Blechdose



beinhaltete früher noch einen Schwamm und ein separates Fach für: Steuermarken!

**Reichsbahnobersekretär i.R.
Matthias Lehmann**



Mitten in der endlosen sibirischen Tundra steckt ein Schülerpendlerzug fest. Kein Brikett mehr. Eben wurde damit begonnen, die Schüler der unteren Klassen zu verheizen. Ein Drama bahnt sich an....

Karikatur: Rudi Hurzelmeier



Sylvia Graupner

Wenigen Künstlern und Künstlerinnen war der Autor dieser Zeilen so lange erfolglos auf den Fersen, wie Sylvia Graupner. Eine Ausstellung mit dem Grafiker und Bühnenbildner Prof. Volker Pfüller, sie war seine Meisterschülerin an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, zu organisieren, war im Vergleich ein Kinderspiel. Zunächst wechselten einige Briefe hin und her, später dann folgte das erste Treffen zur Buchmesse in Leipzig und ein Jahr darauf der zweite Besuch ihres Standes auf der Buchmesse. Dieser brachte dann die lang erhoffte Zusage für eine Ausstellung in der Eremitage zu Groß-Mützenau. Warum diese Hartnäckigkeit? Sylvia Graupner stammt aus dem Erzgebirge, genauer aus Annaberg-Buchholz, wo sie 1973 geboren wurde. Das Abitur konnte sie nur mit großen Hindernissen ablegen. Die christliche Prägung im Elternhaus, ihr Bruder war Bausoldat, und das straff sozialistische Weltbild der Schule (»Du willst doch eh keine Pioniere zeichnen«) hätten dies



Sylvia Graupner im Atelier
Stillleben im Atelier
www.graupner-illustration.de

fast verhindert. Nur die Empfehlung zur Förderung von der »Fachschule für angewandte Kunst« in Schneeberg nach Absolvierung eines Abendstudiums ermöglichte den Zugang. Nach der politischen Wende konnte sie sich dann ihren Traum erfüllen und studierte zunächst von 1992 bis 1995 Bühnenbild und Grafikdesign an der Hochschule Dresden. Es folgte von 1995 bis 1999 ein Studium an der Hochschule Leipzig in der Fachklasse Illustration, hier eben bei Prof. Pfüller und einem anderen gemeinsamen Bekannten, Prof. Rolf Felix Müller. 1999 erhielt Sylvia Graupner das Diplom als Grafik-Designerin/

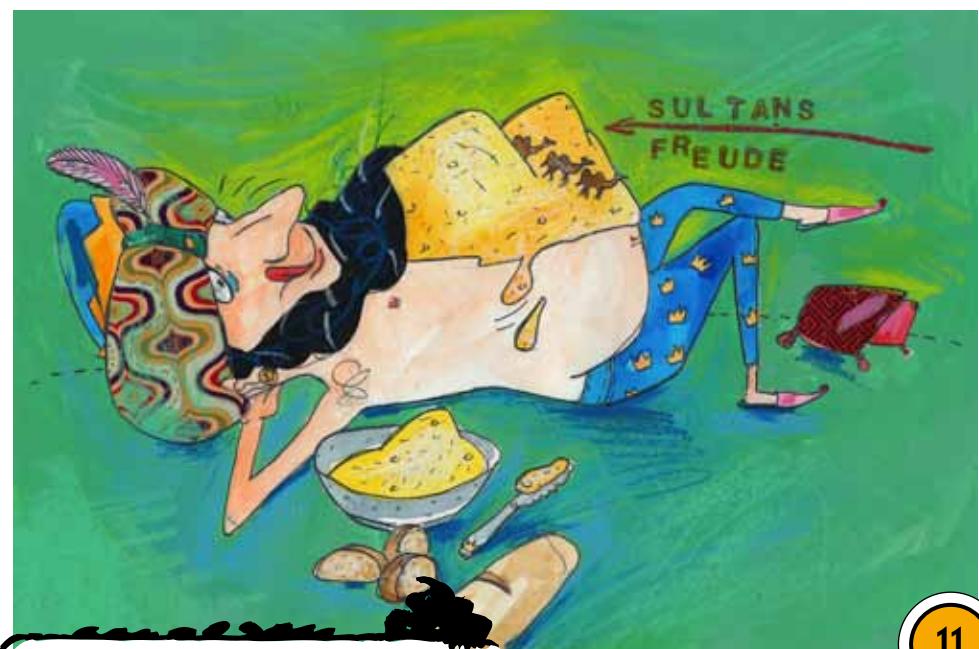
Illustratorin. Das Thema ihrer Diplomarbeit lautete »Die Mondfrau«. War zunächst das Bühnenbild/Plakate, z. B. für das Puppentheater in Magdeburg und das Theater in Annaberg ihr Metier, folgten nun Illustrationen für Schulbücher, Postkarten und Kinderbücher. In der Presse wurden Letztere oft vorgestellt und auf erste Ausstellungen verwiesen. Die Poesie ihrer Grafiken, die fröhlichen, originellen und farbenfrohen Bildfindungen ihrer Phantasiewelten begeistert den Autor sehr und begründet seine Hartnäckigkeit. Dazu gekommen sind nun noch witzige Cartoons. Eine kleine Auswahl ihrer detaillierten Arbeiten, gespickt mit augenzwinkerndem Humor, zeigt die sensible Künstlerin unter dem Titel »Schäfchen im Wolfspelz« vom 12. Dezember 2024 bis 14. April 2025 im Eisenbahnmuseum »Zum Prellbock«.

Die sehr fleißige, freiberufliche Künstlerin, arbeitet heute von Dresden aus für Kinder- und Schulbuchverlage, gestaltet eigene Kinderbücher sowie Karten und Kartenspiele und vieles mehr. Einige ihrer Kinderbücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt und bereits 2002 wurde sie mit »Kiri Wal zählt die Sterne« in die Ehrenliste des österreichischen



Kinder- und Jugendbuchpreises eingetragen. Doch auch schwierige Themen bewältigt Sylvia Graupner. In der Zeitschrift »Philosophie und Ethik in der Grundschule« setzt sie Themen wie »Abschied, Tod und Trauer« oder »Wie wollen wir leben« zeichnerisch um. Derzeit wirkt sie an einem Projekt im Bereich der Kinder-Onkologie mit. Abschließend nun noch ein weiterer Fakt, der eine Ausstellung zwingend macht, ein Zitat mag das belegen: »Was gibt es Schöneres als einen Sommertag am Fluss zu verbringen....«. Sylvia Graupner ist leidenschaftlich mit ihrem Kanu unterwegs, wie auch der

**Art-Director
Fritz M. Lehmann**



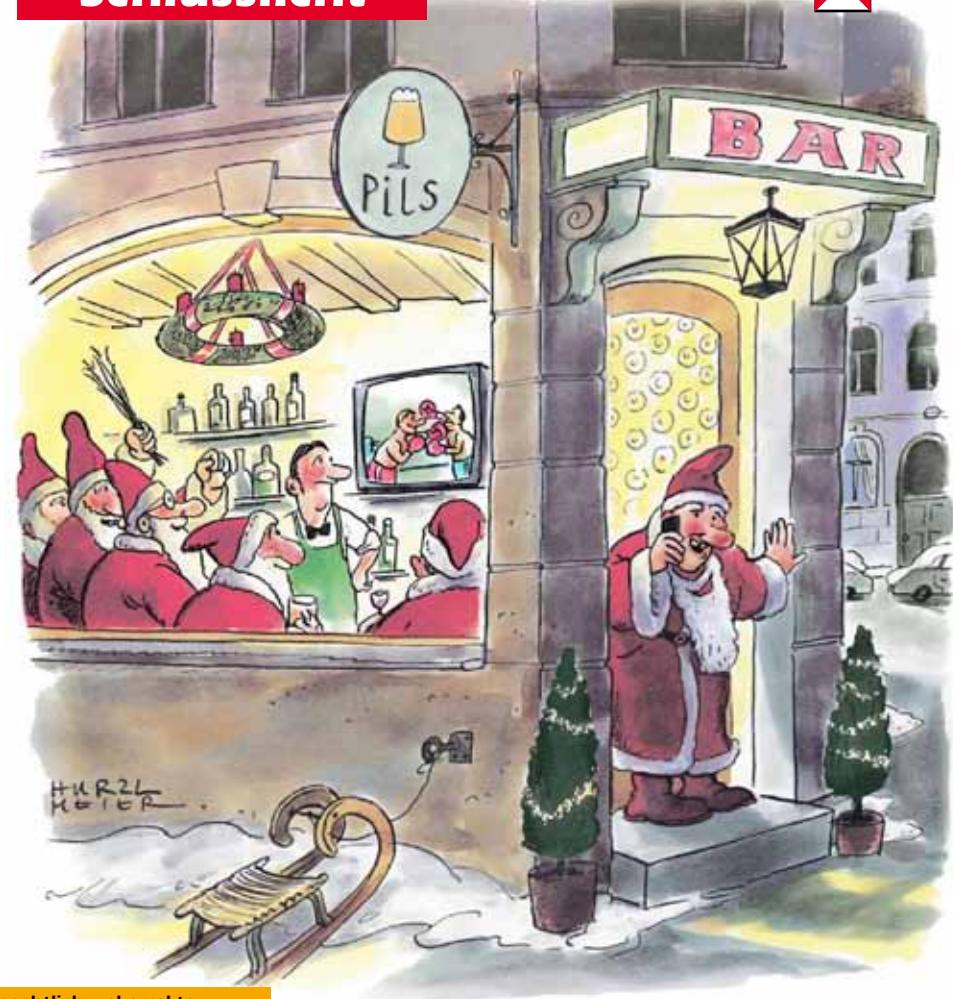


VEB Blendax-WERK GERA

**Wir wünschen
ein frohes
und besinnliches
Weihnachtsfest
und für das
kommende Jahr
Gesundheit,
Gelassenheit und
Zuversicht!**

Maritta Trommer-Lehmann
und Matthias Lehmann

**»Zum Prellbock« –
Die Kneipe mit Pfiff!**
Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Fon: (0373 83) 6410
www.prellbock-bahnart.de



Weihnachtlich unkorrekte Karikatur von Rudi Hurzlmeier

"KANN ICH GLEICH MAL VORBEIKOMMEN UND IHRE GÖREN VERMÖBELN, FRAU WUTTKE?!"



Cartoon von Hauck & Bauer

Impressum

»Der Lokpfogel«
Herausgeber und Autor der
meisten Texte: Matthias Lehmann
für Eisenbahnmuseum und Kneipe
»Zum Prellbock«
Burgstädter Straße 1 · 09326 Lunzenau
Tel.: (0373 83) 6410

www.prellbock-bahnart.de
eMail: info@prellbock-bahnart.de

Satz+Layout: Dipl.-Designer Sebastian Heinicker
Dresdener Straße 184 · 09326 Geringswalde
Mail: sebheinicker@gmx.de

Ausgabe 59/60 (2+3/2024) Auflage: 1-101
Einzelpreis: 3,- Euro



Haftungsbeschränkung
Namenslich gekennzeichnete Artikel
stimmen nicht unbedingt mit der
Meinung des Herausgebers überein.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers.

